

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

Überarbeitung der
Wildschutzgebiete
im Kanton Bern

Anfang 2008 begann der Kanton Bern die Überarbeitung der kantonalen Wildschutzgebiete. Unter Einbezug aller wichtigen Akteure, Interessenvertreter, Behörden und Organisationen werden die bestehenden und in Frage kommenden neuen Gebiete systematisch überprüft. Massnahmen werden angepasst oder neu erarbeitet und umgesetzt. Im Vordergrund steht die Vermeidung und Verringerung von Störungen durch menschliche Nutzung wie Sport, Freizeitaktivitäten, Tourismus oder Jagd. Weitere Nutzungsformen wie Land- und Forstwirtschaft, Militär, Verkehr, und Infrastrukturen werden mit einbezogen.

Thematischer Hintergrund

Die Aktivitäten in den Bereichen Freizeit, Sport und Tourismus haben in den letzten Jahrzehnten sehr stark zugenommen. Dieser Trend ist nach wie vor ungebrochen. Damit verbunden ist eine räumliche Ausdehnung der Aktivitäten bis in abgelegene Bergtäler, in Schluchten und sogar bis auf die Alpengipfel. Auch eine zeitliche Ausdehnung ist festzustellen: Freizeitaktivitäten werden heute das ganze Jahr und beinahe rund um die Uhr ausgeübt. Es scheint nahe liegend, dass diese Veränderungen nicht ohne Folgen für Natur und Landschaft bleiben. Mögliche lokale Beeinträchtigungen von Wildtieren nehmen potenziell zu. Im Extremfall können sie zu langfristigen Folgen führen in Bezug auf den Energiehaushalt, die Reproduktion, die Mortalität, die Raumnutzung oder die Verbreitung. Ein sinnvolles Mittel zur Verringerung von Störungen sind Wildschutzgebiete (auch Ruhe/Schon-Zonen/Gebiete genannt), in welchen beispielsweise Wege-Gebote oder Nutzungslenkungs-Massnahmen ergriffen werden.

Ausgangslage

Die Kantone sind gesetzlich verpflichtet, die Wildtiere angemessen vor Störung zu schützen (JSG Art. 7, siehe Kasten Seite 2). Vom Bund aus sind auf Berner Kantonsgebiet eidgenössische Jagdbanngebiete sowie Wasser- & Zugvogelreservate ausgeschieden. Zudem bestehen kantonale Wildschutzgebiete (WSG), für die verschiedene Massnahmen vorgesehen sind (WTSchV Art. 3). Die WSG wurden 2002 mit Inkraftsetzung des neuen Berner Jagdgesetzes ohne Anpassungen ins neue Recht überführt. Beschränkungen der Jagd wurden teilweise vor Jahrzehnten erlassen und seitdem nicht mehr angepasst. Massnahmen zum Schutz der



Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ

Thomas Pachlatko, Beatrice Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
17. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Aktueller Stand

Die gesamte Überarbeitung ist ein mehrjähriger Prozess, der in diesem Jahr angelaufen ist. In der ersten Etappe werden 6 Regionen im Berner Oberland, Seeland und Jura bearbeitet. Momentan werden die Grundlagen recherchiert und Kontakte zu den verschiedenen Informationsquellen geknüpft.

verwendete Abkürzungen

WSG: Wildschutzgebiete

JSG: Bundesgesetz vom 20. Juni 1986 über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel

WTSchV Kantonal bernische Verordnung vom 26. Februar 2003 über den Wildtierschutz

Weitere Informationen

www.faunalpin.ch/wildschutzgebiete

Gesamtleitung (strategische, politische, gesetzliche und allgemeine Belange): Peter Juesy, Jagdinspektorat des Kantons Bern, Schwand, 3110 Münsingen
Tel 031 720 32 12
peter.juesy@vol.be.ch

Projektleitung (fachliche, methodische, wissenschaftliche und organisatorische Belange): Andreas Boldt, Faunalpin, Böcklinstr. 13, 3006 Bern, Tel 031 351 53 88, andreas.boldt@faunalpin.ch

Wildtiere vor Störung sind in der WTSchV zwar vorgesehen, wurden bisher aber nicht systematisch umgesetzt. Daneben bestehen vielerorts lokale Wildruhegebiete oder -zonen. Diese wurden im Rahmen der Ortsplanungen oder durch freiwillige Vereinbarungen geschaffen, aber nicht nach einheitlichen Kriterien erlassen und umgesetzt.

Ziel

Der Kanton Bern hat nun das Ziel, die Wildschutzgebiete im ganzen Kanton systematisch zu überarbeiten. Resultat kann die Anpassung der Bestimmungen und/oder die Ausdehnung oder Verkleinerung von bestehenden WSG sein. Es ist auch möglich, neue WSG zu bezeichnen oder bestehende aufzuheben. Ferner kann das Projekt den Anstoss geben zur Anpassung der Massnahmen in anderen Schutzgebieten, zur Umsetzung von raumplanungsrechtlichen Prozessen auf lokaler und regionaler Ebene, oder zu freiwilligen Vereinbarungen mit den Betroffenen.

Fachliche Abklärungen

Feldaufnahmen werden keine neuen durchgeführt. Alle Grundlagen stammen aus bereits bekanntem Wissen, z.B. demjenigen der Wildhüter. In einer ersten Phase werden die Vorkommen der wichtigsten Wildtierarten erfasst, dokumentiert und kommentiert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Huftieren, den Raufusshühnern und den felsenbrütenden Vögeln. Je nach Region werden weitere prioritäre Säugetier- und Vogelarten festgelegt. Gleichzeitig werden auch alle vorhandenen Schutzgebiete, Inventarobjekte und bereits bestehenden Massnahmen auf Stufe Bund, Kanton und Gemeinden dokumentiert. In der zweiten Phase wird die menschliche Landschaftsnutzung durch Freizeitaktivitäten, Sport und Tourismus, aber auch Land- und Forstwirtschaft, Verkehr und Infrastruktur semi-quantitativ erfasst, dokumentiert und kommentiert. In der Phase drei werden aus diesen Grundlagen in innovativer Weise Konfliktkarten erstellt. Sie beinhalten die räumliche Verteilung, die Nutzungsintensität und das Einflusspotenzial aller wichtigen menschlicher Aktivitäten, die Vorkommen von wichtigen Wildtierarten und diverse artspezifische Gewichtungsfaktoren und Puffergrössen.

Statt auf Einzelkonflikte (ein Standort, eine Tierart, eine Nutzungsform) zu fokussieren, wird so ein integrativer und grossräumiger Ansatz angewendet. Anhand der Konfliktkarten und den begleitenden gutachterlichen Empfehlungen lassen sich so Schwerpunktgebiete für künftige Massnahmen festlegen.

Massnahmen & Umsetzung

Auf der Grundlage der erwähnten Empfehlungen werden im nächsten Schritt konkrete Massnahmen diskutiert, priorisiert und beschlossen. Dies geschieht in den begleitenden Gremien auf Stufe Kanton und Region. Der Prozess wird unter Wahrung der Grundeigentümerrechte und unter Einbezug der regionalen Interessenvertreter, Behörden, Organisationen und Akteure durchgeführt. Anschliessend wird die Umsetzung der Massnahmen geplant und nach der Durchführung ihr Erfolg kontrolliert.

Am 22. und 23. August fanden die dritten «Lysser Wildtiertage» statt, organisiert von der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie (SGW) und der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität des Bundesamts für Umwelt (BAFU). Die Rekordteilnehmerzahl von fast 150 Fachleuten aus der ganzen Schweiz machte das grosse Interesse an aktuellen Themen der Wildtierbiologie und des Artenmanagements deutlich.

Der erste Tagungstag stand unter dem Thema «Prädation in der Kulturlandschaft: Fakten, Geschichten und Meinungen». Fachleute aus Österreich, England, Deutschland und der Schweiz beleuchteten in ihren Referaten, wie komplex die Interaktionen zwischen Räuber und Beute sind. Ein Schwerpunkt der Ausführungen waren dabei die Machbarkeit und Auswirkungen von Prädatorenkontrolle in Artenschutzprogrammen. Durch die Tagung führte SGW-Präsident Kurt Bollmann.

Zu Beginn der Tagung standen die beiden Einführungsreferate von Walter Arnold, Professor für Wildtierkunde und Ökologie an der Universität Wien und Francis Buner, Mitarbeiter am Game and Wildlife Trust in England. Arnold machte deutlich, dass die direkte Beziehung von Räubern und ihren Beutetieren als Erklärung für populationsbiologische Veränderungen in der Regel zu kurz greift. Es sind komplexere Modelle nötig, um die Vielfalt der Wechselwirkungen aufzuzeigen. Am Beispiel des Feldhasen in Österreich legte er dar, dass die Verschlechterungen der Lebensbedingungen in der modernen Agrarlandschaft und ihre ernährungsphysiologischen Auswirkungen auf die Jungtiersterblichkeit eine weit bedeutendere Ursache für die negative Bestandsentwicklung darstellen als Prädation.

Einen Überblick über 25 Jahre Erfahrung in der Forschung an Raubtieren und deren Auswirkungen an Niederwildarten in England gab Francis Buner. Mit Daten aus grossräumigen Feldexperimenten erläuterte er den Einfluss von Raubtieren auf Arten wie Rebhuhn oder Feldhase. Sein Fazit: In Managementprogrammen bedrohter Tierarten muss der konsequenten Prädatorenkontrolle mehr Beachtung geschenkt werden, denn zu hohe Prädatorendichten machen die positiven Auswirkungen anderer Massnahmen wie z. B. Biotopaufwertungen zunichte. Dass diese Aussage ihre Berechtigung hat, zeigte ein aktuelles Beispiel aus der Schweiz von Luc Schifferli. Im Wauwilermoss (LU) prüft die Vogelwarte Sempach seit 2005 Massnahmen, welche die Lebensbedingungen und den Bruterfolg des Kiebitzes im Schweizer Kulturland verbessern sollen. Hier zeigte sich, dass nebst einer Kiebitz schonenden Feldbearbeitung der Schutz der Nester durch Elektrozäune von Fressfeinden wie Fuchs, Marder oder streunenden Hauskatzen nötig wäre, um den Bruterfolg deutlich zu erhöhen. Eine Massnahme, deren Einsatz in der Praxis allerdings nicht unproblematisch scheint.

Wie rasch sich eine Feldhasenpopulation beim Fehlen des Hauptprädators erholen kann, zeigte Gottlieb Dändliker, Jagdverwalter des Kantons Genf. In Arvelac, wie auch in anderen Regionen, hat eine Räude-Epidemie die Fuchsbestände stark einbrechen lassen. In der Folge nahm die Feldhasendichte im Gebiet von 5-10 auf über 50 Tiere pro Qua-

Teilnehmerrekord an den «3. Lysser Wildtiertagen»

Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie

Im Anschluss an die Vorträge fand am Freitag die Jahresversammlung der SGW statt, an der verschiedene Neuwahlen – auch die des Präsidenten – getätigt wurden. Mit über 80 Teilnehmenden war die Versammlung sehr gut besucht.

Rücktritte und Wahlen

Aus dem SGW-Vorstand zurückgetreten sind:

Kurt Bollmann (Präsident)
Christine Breitenmoser
Luca Fumagalli
Tiziano Maddalena
Hannes Geisser

Pierre Mollet von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach, wurde neu als Präsident der SGW gewählt. Folgende Personen sind zudem neu in den Vorstand gewählt worden:

Manuela von Arx, KORA
Roland Graf, Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW, Wädenswil
Chiara Solari Storni, Kompetenzzentrum Herdenschutz Tessin

Rahmenprogramm

Im Vorraum waren Poster von aktuellen wildtierbiologischen Forschungsarbeiten in der Schweiz zu besichtigen. Eine Bereicherung bot der reichlich mit wildtierbiologischer und zoologischer Fachliteratur bestückte Büchertisch des Verlags Haupt aus Bern, der rege besucht wurde. Mit einem Abendessen und angeregten Gesprächen klang der reich befrachtete erste Tag spät in der Nacht aus.

Mit diesem Text verabschiedet sich Hannes Geisser als Verfasser der SGW-Nachrichten. Ich bedanke mich ganz herzlich für die langjährige gute Zusammenarbeit und die immer pünktlich gesandten Texte. In Zukunft wird Manuela von Arx die Meldungen der SWG schreiben.

Thomas Pachlatko

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch

dratkilometer zu. Mittlerweile haben sich die Fuchsbestände wieder erholt – und der Feldhasenbestand hat sich bei rund 40 Tieren pro Quadratkilometer eingependelt. Wie es scheint, bleibt bei ausreichend hohen Hasendichten der Einfluss des Fuchses auf die Feldhasenpopulation ohne grössere Auswirkungen. Zur Wirkung der Prädatorenkontrolle äusserte sich im Anschluss Daniel Hoffmann von der Universität Kiel. Am Beispiel der Fuchspopulation in Schleswig-Holstein (D) zeigte er auf, wie und unter welchen Bedingungen die Kontrolle eines Raubtieres bewerkstelligt werden kann. Es zeigte sich, dass insbesondere die Bejagung von Jungfüchsen am Bau den Fuchsbestand zu reduzieren vermag – mit entsprechend positiven Auswirkungen auf die Bestände von Niederwildarten. Die von Hoffmann vorgestellten Beispiele machten deutlich, dass bei Artenförderungsprogrammen von Niederwildarten Biotopgestaltung und Prädatorenmanagement nicht getrennt betrachtet werden können.

Zum Abschluss des ersten Tagungstages gab Klaus Hackländer, Leiter des Instituts für Wildbiologie und Jagdwirtschaft an der Universität Wien, einen Überblick über die Bedeutung von Beutegreifern und der Habitatqualität für die Populationsentwicklung einiger Niederwildarten. Er leitete daraus ganzheitliche Betrachtungsweisen ab, die zum Verständnis von Räuber-Beute-Systemen beitragen, und zeigte Möglichkeiten für das Management von Niederwildlebensräumen auf. Dabei betonte er, dass die Massnahmen immer auch auf ihre gesellschaftliche Akzeptanz hin kritisch geprüft werden müssen. Ebenso wichtig ist eine sorgfältige Analyse möglicher «Nebenwirkungen» dieser Massnahmen. Die abschliessende Diskussion im Plenum warf zahlreiche Fragen auf: Welche Zielgrössen sollen bei Artenschutzkonzepten bzw. bei der Kontrolle von Raubtierarten definiert werden? Welche Massnahmen sind gesellschaftspolitisch umsetzbar? Wo ist die Grenze zwischen Artenschutzmassnahmen und «Tierhaltung»? Wo steht die Wissenschaft, insbesondere die Wildtierbiologie bei diesen Diskussionen? Für ausreichend Gesprächsstoff war gesorgt.

Am Samstag wurden unter der Leitung von Reinhard Schnidrig, Leiter der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität des BAFU, wildtierbiologische, vom BAFU mitfinanzierte Forschungs- und Auftragsarbeiten präsentiert. Fridolin Zimmermann stellte das Fotofallen-Monitoring am Beispiel des Luchses als verlässliche und aussagekräftige Methode zur langfristigen Populationsüberwachung bei Grossraubtieren vor. Andreas Ryser gab anschliessend einen Einblick in das Projekt LUNO, in dem seit 2001 zwölf Luchse in die Nordostschweiz umgesiedelt wurden.

Über die aktuelle Situation des Wolfes in der Schweiz gaben Jean-Marc Weber und Luca Fumagalli Auskunft. Ihren Ausführungen zu Folge sind seit 1995 20 Tiere identifiziert worden. Aktuell dürften acht Tiere in der Schweiz leben. Über den neusten Rückwanderer, den Bären, informierten Paolo Molinari und Mario Theus. Während Molinari über Erfahrungen mit Vergrämungsaktionen des Bären JJ3 berichtete, stellte Theus das Bären-Abfallkonzept des Kantons Graubünden vor. Ihnen folgte Urs Breitenmoser, mit einem Überblick über die beeindruckende

ckenden internationalen Aktivitäten von KORA. Den Abschluss dieses informativen und reich befruchteten zweiten Tages machte Christoph Angst. Er stellte erste Ergebnisse der schweizweiten Biber-Bestands-erhebung 2007/2008 vor.

Ein ausgewogenes Programm, das auch ausreichend Zeit für Diskussionen und persönliche Kontakte bot, ausgezeichnete Referate und eine reibungslose Organisation – die dritten Lysser Wildtiertage waren rundum gelungen. Christa Mosler, Sabine Herzog und Christine Breitenmoser, die für die Organisation verantwortlich zeigten, gebührt im Namen aller Teilnehmenden ein grosses Dankeschön. Die vierte Ausgabe der Wildtiertage in Lyss findet am 21. und 22. August 2009 statt.

Hannes Geisser, Tagungsteilnehmer

AMPHIBIEN UND REPTILIEN

Haben Sie eine Blindschleiche gesehen?

Sie ist nicht etwa blind, doch kann sie uns wegen ihrer glatten und daher glänzenden Haut blenden, wenn sie in der Sonne liegt. Daher rührt möglicherweise auch ihr althochdeutscher Name «Blendschleiche», aus dem schliesslich «Blindschleiche» wurde. Blindschleichen leben sehr versteckt in Gärten, wo sie sich gerne in Laub- und Komposthaufen oder unter Brettern aufhalten. Sie können bis 40 Jahre alt und einen halben Meter lang werden, und sie helfen eifrig mit, die Nacktschneckenplage im Garten in Grenzen zu halten. Konnten Sie schon einmal eine dabei beobachten?



Blindschleiche (*Anguis fragilis*)

Foto: Andreas Meyer

Die karch (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz) arbeitet an einem Buch über die einheimischen Amphibien und Reptilien, das im Herbst 2009 erscheinen soll. Darin sollen auch Verbreitungskarten aller einheimischen Arten publiziert werden, also auch der Blindschleiche. Leider bestehen zum Teil grosse Datenlücken in Gebieten der Schweiz, aus denen zwar keine Fundmeldungen vorliegen, ein Vorkommen dieser heimlichen Echsenart jedoch anzunehmen ist. Für die Erstellung aktueller Verbreitungskarten bitten wir Sie deshalb, uns alle Blindschleichen-Beobachtungen, aber auch alle anderen Reptilien- und Amphibien-Beobachtungen zu melden.

Wichtig sind folgende Informationen

- Datum (Beobachtungsjahr oder genauer)
- Fundort (Landeskoordinaten oder genaue Postadresse bei Beobachtungen im Garten)
- Name und Adresse der Beobachterin / des Beobachters

Meldungen machen Sie am einfachsten über die Website der karch unter www.karch.ch. Direkt zum Meldeformular gelangen Sie über diese Adresse: www.karch.ch/karch/d/meldeformulare/formd/form.php. Meldungen nehmen wir aber auch sehr gerne schriftlich oder per E-Mail entgegen.

karch
Passage Maximilien-de-Meuron 6
2000 Neuchâtel
www.karch.ch, info@karch.ch

Die karch informiert über eine neue Nomenklatur

Literatur

Frost, Grant, Faivovich, Bain, Haas, Haddad, De Sá, Channing, Wilkinson, Donnellan, Raxworthy, Campbell, Blotto, Moler, Drewes, Nussbaum, Lynch, Green, and Wheeler. 2006: The Amphibian Tree of Life. Bulletin of the American Museum of Natural History 297: 1-370

Vences M., 2007: The Amphibian Tree of Life: Ideologie, Chaos oder biologische Realität? – Zeitschrift für Feldherpetologie 14: 153-162

Im Jahr 2006 wurde ein umfassendes Werk über eine neue systematische Einteilung der Amphibien veröffentlicht (Frost et al.). Basierend auf DNA-Sequenzen wurden diverse auch europäische Gattungen und Arten neu eingeteilt. Gewisse dieser Einteilungen scheinen mit guten Daten abgesichert zu sein (Aufteilung der Raniden in eine Gattung Pelophylax (= Wasserfrösche) unter Beibehaltung der Braunfrösche als Rana). Ebenfalls die Aufteilung der Gattung Triturus. Bei andern Erneuerungen war die Datengrundlage so dünn, dass noch auf weitere Arbeiten hierzu gewartet werden muss (Bufoniden).

Molche und Frösche mit neuen Namen

Bei den Molchen und den Fröschen wird die karch (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz) in Zukunft die neue Nomenklatur verwenden gemäss dem Vorschlag von Vences (siehe Kasten). Dieser Artikel vermittelt eine gute Übersicht über die aktuelle Situation. Die «alten» Namen werden bei weiteren Publikationen zusätzlich angefügt, damit für alle Klarheit herrscht. Bei den älteren Veröffentlichungen und auf der Homepage werden nach und nach die neuen Namen eingeführt.

Silvia Zumbach, karch

Die fett gedruckten Namen sind neu

Urodela

Salamandridae

Mesotriton alpestris alpestris (LAURENTI, 1768) Früher: Triturus alpestris alpestris, Bergmolch

Lissotriton helveticus helveticus (RAZOUKOWSKY, 1789) Früher: Triturus helveticus helveticus, Fadenmolch

Lissotriton vulgaris vulgaris (LINNAEUS, 1758) Früher: Triturus vulgaris vulgaris, Teichmolch

Lissotriton vulgaris meridionalis (BOULENGER, 1882) Früher: Triturus vulgaris meridionalis, Südlicher Teichmolch

Anura

Alytidae

Alytes obstetricans obstetricans (LAURENTI, 1768), Geburtshelferkröte

Bombinatoridae

Bombina variegata variegata (LINNAEUS, 1758), Gelbbauchunke

Ranidae

Pelophylax lessonae (CAMERANO, 1882) Früher: Rana lessonae Kleiner Teichfrosch, Kleiner Wasserfrosch

Pelophylax kl. esculentus (LINNAEUS, 1758) Früher: Rana kl. esculenta Teichfrosch, Wasserfrosch

Pelophylax ridibundus (PALLAS, 1771) Früher: Rana ridibunda Seefrosch

EIDGENÖSSISCHE JAGDSTATISTIK

Höchste Steinbock-Bestände seit Zählbeginn

Schweizweit zeigt die eidgenössische Jagdstatistik für das Jahr 2007 rund 15'700 gezählte Steinböcke, davon rund 7000 Böcke, 7300 Geissen und 1400 Kitze. In den Kantonen Freiburg, Glarus, St. Gallen, Schwyz und Uri erreichten die Bestände einen neuen Höchststand und auch in den anderen Kantonen mit bedeutenden Steinbockvorkommen wachsen die Bestände.

Vor wenigen Jahren sah die Situation noch ganz anders aus. Nach Jahrzehnten kontinuierlichen Bestandeswachstums und -stabilisation gingen um die Jahrtausendwende die Bestände zurück. Die Ursache dafür war weitgehend unbekannt. Aus diesem Grund hat das Bundesamt für Umwelt (BAFU) im Jahr 2004 in Zusammenarbeit mit den Kantonen und Universitäten ein

Forschungsprogramm zum Steinbock ins Leben gerufen. Ziel ist, die Einflussfaktoren auf die Bestandesentwicklung der Steinbockkolonien zu untersuchen, um dann das Steinwildmanagement in der Schweiz optimieren zu können. Das Programm wird voraussichtlich 2010 abgeschlossen werden. Bund und Kantone erwarten entscheidende Fortschritte im Verständnis dieser Tierart, für welche die Schweiz eine besondere Verantwortung trägt.

www.wildtier.ch/jagdst

«Schatzinsel Alp Flix - eine Studie zur alpinen Biodiversität»

Ausgangspunkt für die Gründung der Stiftung Schatzinsel Alp Flix war der GEO-Tag der Artenvielfalt im Juni 2000. Aus der 24-Stundenaktion wurde ein Langzeitprojekt. Teams aus dem In- und Ausland führen seither Untersuchungen zum Thema «Biodiversität» durch. Das Schwergewicht liegt bei der Erfassung der gesamten Artenvielfalt der auf der Alp Flix lebenden Pilze, Pflanzen und Tiere. Soeben ist eine Broschüre mit 14 zusammengefassten Facharbeiten erschienen, die ein Bild vom Spektrum der Forschungsarbeiten vermittelt. Sie richtet sich an Fachleute und interessierte Laien.

Die Broschüre kann zum Preis von Fr. 15.- zuzüglich Porto bezogen werden bei: Bündner Naturmuseum, Tel. 081 257 28 41, info@bnm.gr.ch.

Fischaufstieg am Hochrhein: Koordinierte Zählung 2005/06

Alle 10 Jahre werden die Fischaufstiegshilfen (FAH) der Kraftwerke am Hochrhein auf ihre Funktionalität überprüft. Die Erhebung von April 2005 bis März 2006 erfasste 15 Fischtreppen bei 10 Kraftwerken. Unter den 34 festgestellten Fischarten dominierten Barben und Rotaugen. Der mittlere Tagesaufstieg lag bei den drei besten FAH bei 30 Fischen, bei den drei schlechtesten FAH bei 1 Fisch. Die Resultate der Studie zeigen je nach Konstruktionsart grosse Unterschiede bei der Funktionsfähigkeit.

Die 161-seitige Publikation von Joachim Guthruf, Aquatica GmbH, steht nur als PDF-Datei zur Verfügung. Sie ist in der BAFU-Reihe «Umwelt-Wissen» erschienen und kann gratis unter www.bafu.ch > Dokumentation > Publikationen > Suche nach: UW-0810-D heruntergeladen werden.

Mäuseplagen – ein neues Konzept verspricht Hoffnung

Im neu erschienenen WILDBIOLOGIE-Artikel wird eine neue Methode vorgestellt, wie Mäuse ökologisch und effizient bekämpft werden können. Ein Ökologe der Universität Bern setzte in einem gross angelegten Feldversuch sogenannte «Mäusezäune» ein. Diese behindern das natürliche Ausbreitungsmuster der Mäuse und leiten sie gleichzeitig in neu entwickelte Fallen. Das Raffinierte ist nun, dass sich aus diesen Fallen Wiesel, Katzen und Füchse mit Lebendkost bedienen können. Und das auch tun – wie in einem Selbstbedienungsladen.

www.wildtier.ch

ch - WILDTIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) kommen in der Schweiz nur auf der Nordseite der Alpen vor.
2. Grosse Abendsegler (*Nyctalus noctula*) haben ihre Sommerquartiere in der Regel in Baumhöhlen.
3. Männliche Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) investieren mehr Zeit und Energie in den Horstbau als die Weibchen.
4. Die Waldmaus (*Apodemus sylvaticus*) lebt nur auf und im Boden.
5. Die Wasserralle (*Rallus aquaticus*) hat einen langen roten Schnabel.
6. Dachse (*Meles meles*) kommen in der Schweiz bis auf eine Höhe von 1'200 m ü.M. vor.

Rothirsche in Deutschland

Die Internetseite www.rothirsch.org informiert über den Rothirsch in unserem nördlichen Nachbarland. Unter anderem steht die neue Studie «Der Rothirsch im Visier - Forderungen an die Jagd» zum Download bereit.

SGW-Kurs: Bestimmen von Säugetieren

Die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie führt diesen Herbst über das Bestimmen von Säugetieren je einen Kurs in Chur und in Sion (auf französisch) durch: 22. 11. 2008 in Sion, 29. 11. 2008 in Chur. Kontakt: MCHN@admin.vs.ch bzw. info@bnm.gr.ch. Das Programm und die Anmeldung finden Sie auf der SGW-Homepage www.sgw-ssbf.ch.

Neuer Chefredaktor beim «Schweizer Jäger»

Auf den 1. Dezember 2008 wird Kurt Gansner neuer Chefredaktor des «Schweizer Jäger». Kurt Gansner ist seit 20 Jahren Jagdaufseher im Kanton Graubünden und hat seit 4 Jahren regelmässig im «Schweizer Jäger» publiziert.

www.schweizerjaeger.ch

Neue Räumlichkeiten für die SWIS-Bibliothek

Der Swiss Wildlife Information Service SWIS konnte Anfang Oktober seine Bibliothek in neuen Räumlichkeiten der Universität Zürich mit einer Verisage wieder eröffnen. Die Bücher, Zeitschriften und Separaten wurden an die Strickhofstrasse gezügelt, unweit der Büros von SWIS und WILDTIER SCHWEIZ. Die zahlreich erschienen Gäste nahmen von den zweckmässig eingerichteten Räumlichkeiten Besitz und zeigten sich begeistert von den hervorragenden Bildern des Fotokünstlers Sébastien Gerber.

www.wildtier.ch/swis

Der Biber breitet sich aus

Die Resultate der aktuellen Biber-Bestandeserhebung sind erfreulich: Rund 1600 Biber leben heute wieder in Schweizer Gewässern. 1993, bei der letzten Erhebung, waren es nur 350 Tiere. Auch die Verbreitung hat zugenommen: Der Biber kommt entlang der grossen Flüsse und Seen fast im ganzen Mittelland vor. Diese Entwicklung ist erfreulich, denn im 19. Jahrhundert war der Biber in der Schweiz vollständig ausgerottet worden, ab den 1950er-Jahren wurde er wieder angesiedelt. Aufgrund der geringen Zahl und der starken Fragmentierung wurde der Biber auf die Rote Liste als eine vom Aussterben bedrohte Tierart gesetzt.

Im vergangenen Winter führte die Biberfachstelle in Neuenburg im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU eine gesamtschweizerische Erhebung des Biberbestandes durch. Beteiligt waren 16 Kantone und 250 Freiwillige, Wildhüter und Fachleute von Ökobüros. Dabei wurden nicht die Biber selber gezählt - die scheuen Tiere bekommt man kaum zu Gesicht - sondern 16 verschiedene Biberspuren wie gefällte Bäume, Dämme oder Burgen. Rund 6500 Kilometer Ufer wurden so nach Biberspuren abgesucht und 16'000 Einzelspuren zusammengetragen.

Mit zunehmender Besiedlung von kleineren Gewässern kommt es vermehrt zu Konflikten mit den Nutzungsansprüchen des Menschen: Beispielsweise untergräbt der Biber für seine Wohnbauten Wege entlang von Gewässern derart, dass diese einstürzen. Oder er richtet Schäden in Mais- und Zuckerrübenfeldern an. 90 % der Biberaktivitäten und daraus resultierende Konflikte spielen sich in einer Distanz von weniger als 10 Meter von Gewässern ab. Konflikte mit dem Biber könnten zu einem grossen Teil und nachhaltig gelöst werden, wenn unsere Gewässer mehr Platz erhalten und natürlicher fliessen würden.

www.bafu.admin.ch/jagd_wildtiere > Wildtiere von A-Z > Biber

SWIFCOB 8 - Biodiversität im Zeichen des Globalen Wandels

Naturhistorisches Museum Bern
31. Oktober 2008

Kontakt: Forum Biodiversität Schweiz,
Schwarztorstr. 9, 3007 Bern,
031 312 02 75, daniela.pauli@scnat.ch,
www.biodiversity.ch

Tagung zur Situation und Erhaltung der wilden Katzen

Naturhistorischen Museum Bern
1. November 2008

Kontakt: www.kora.ch/news/archiv/20080922.htm

Wildtiere im Fadenkreuz -**12. Herbsttagung im Naturmuseum St. Gallen**

Naturmuseum St. Gallen
15. November 2008

Kontakt: Naturmuseum St.Gallen,
Museumstrasse 32, 9000 St.Gallen
Tel. 071 242 06 70
www.naturmuseumsg.ch

Bestimmen von Säugetieren

29. November 2008

Bündner Naturmuseum, Chur
Kontakt: Bündner Naturmuseum
Masanserstr. 31, 7000 Chur
Tel. 081 257 28 41, info@bnm.gr.ch

10th International Mammalogical Congress

Mendoza, Argentina
9. - 14. August 2009

Kontakt: Ricardo A. Ojeda, GiB, IADIZA, CRICYT, CC507, 5500 Mendoza, Argentina, ++54 261 52 44 114, mammal2009@lab.cricyt.edu.ar

7th conference of the European Ornithologists' Union

Zürich

21. - 26. August 2009

Kontakt: www.eou2009.ch

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. Falsch Das Wintergoldhähnchen kommt in der ganzen Schweiz vor. Es fehlt nur im Hochgebirge und in den fichtenfreien Wäldern des Südtessins.

2. Richtig Grosse Abendsegler sind im Sommer vor allem in Laubbäumen am Waldrand, in lichten Wäldern, Parks und Obstanlagen zu finden. Im Frühjahr und Herbst werden zusätzlich auch Spaltquartiere an Gebäuden, Brücken und Mauern besetzt.

3. Richtig Die Männchen können so der Partnerin ihre Fitness unter Beweis stellen und ihr imponieren. Die Weibchen sparen dadurch Energie, die sie für die Produktion der Eier benötigen.

4. Falsch Die Waldmaus klettert gut und ist oft auf Bäumen anzutreffen. Sie nutzt aber nur dickere Äste. Der lange Schwanz dient ihr dabei als Balancierstange. Auf regelmässig begangenen Kletterpfaden kann sie sich sehr schnell fortbewegen.

5. Richtig Die Wasserralle ist oft nur zu hören. Der auffälligste Ruf ist ein lautes mehrsilbiges "quiick-quiick", das mit einem tiefen Brummen abschliesst und das stark an das Quieken eines Ferkels erinnert.

6. Falsch Dachse sind bis auf 2'000 m ü.M. anzutreffen. Sie bevorzugen reich strukturierte Landschaften mit Wäldern und landwirtschaftlich genutzten Wiesen und Feldern.

Nächster Redaktionsschluss: 1. Dezember 2008